

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Natur und Kunst

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

Mit einem Register über diesen und den dritten Band

Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August

Leipzig, 1796

Feuerregen

urn:nbn:de:gbv:45:1-10147

stark mit Staub vermischet, daß es einen groben erdigten Bodensatz fallen läßt. Ich bin Augenzeuge gewesen, daß ein Gewitterwind die hinter alten Wellerwänden von den Leuten zusammengetragene Aschen- und Grudenhäufen aufgenommen und in die Luft geführt hat. Da hatte es denn Asche geregnet, welches sehr natürlich war. Auch ein

Feuerregen

kann sich ereignen, wenn der Regen so viel Elektricität mit herab bringt, daß er leuchtet. So hat man in Schweden im September 1759 zweymal dergleichen Feuerregen beobachtet, deren Tropfen auf dem Felde und gegen andere Körper Funken gaben, so daß es in diesen zwey dunkeln Nächten nicht anders aussah, als ob das ganze Feld mit Feuer überzogen wäre. Vielleicht hindert das Tageslicht oft, diese Regen für leuchtend zu erkennen. —

Wärme, Kälte, Wind und Elektricität haben ohnstreitig nach Beschaffenheit der Umstände, Antheil an der Entstehung des Regens; aber sie reichen bey weitem nicht hin, diese Naturbegebenheit ganz zu erklären. Regen setzt eine Zersehung der wässerigen Dünste voraus.



Geschiehet diese schnell genug, und in hinreichender Menge in den obern Regionen der Luft, so, daß das niedergeschlagene Wasser zum tropfbarflüssigen zusammen zu treten genöthiget ist, so kann es nun, wegen seines ungleich größern specifischen Gewichts, von der Luft nicht mehr getragen werden; und fällt als Wassertropfen — oder als Regen — nieder. Es bleiben aber noch immer große Schwierigkeiten, um besonders die unermessliche Menge Wasser zu erklären, die, zumal bey einem Plazregen, fällt; und überhaupt ist die wahre Ursach des Regens noch unbekannt.

Der Regen gehört zu den wohlthätigsten Veranstaltungen des Schöpfers. Er befeuchtet den Boden, unterhält und befördert die Vegetation, reiniget und erfrischet die Luft, mäßigt die Hitze, giebt den Thieren ihren Trank, und den Quellen und Flüssen den größten Theil ihres Wassers. Diese Vortheile überwiegen bey weitem den Schaden, den allzuhæufige Ausbrüche, oder allzu langes Anhalten desselben, bisweilen veranlassen.

VII.

Fortsetzung des sechsten Stückes.

Der Schnee.

Wenn die in der Atmosphäre zerfetzten Wasserdünste so viel von ihrem Wärmestoff verlohren haben, daß sie fest werden können, oder gefrieren, so bilden sie den Schnee, der dadurch, daß sich mehrere Theilchen dieses gefrorenen Dunstwassers an einander hängen, zu dem eckigen, lockern, flockigen Körper wird. Der Schnee besteht also aus gefrorenen Dunstwassertheilchen, die sich noch nicht in Körner oder Kugeln gesammelt, sondern bloß als feine, an einander hängende Eispadeln, zu Flocken gebildet haben, in dieser Gestalt langsam, aus dem Luftkreise herabfallen, und den Erdboden, als eine sehr lockere weiße Masse, bedecken.

Die Gestalt des Schnees ist verschieden. Bey strenger Kälte sind die Flocken feiner; vielleicht weil die Theile zu schnell erhärten, um sich in großer Anzahl an einander hängen zu können. In den Nordländern fällt unter diesen Umständen bisweilen der feine und trockne Staubschnee, der durch die Ritzen der Fenster dringt, die nächsten Gegenstände unsichtbar macht, und die Nu-